

Am 17. Oktober 2019 ging in dem kleinen Ort Brattleboro/Vermont, drei Autostunden von New York entfernt, ein Leben zu Ende, in dem sich ein Jahrhundert der Kunst und des Kunsthandels verdichtet: Hildegard Bachert starb im Alter von 98 Jahren. Nahezu achtzig Jahre lang formte sie das Gesicht der „Galerie St. Etienne“ in New York und wurde zur „unermüdlichen Botschafterin deutscher und österreichischer Kunst in ihrer neuen Heimat.“

1921 in Mannheim als Tochter eines jüdischen Juristen geboren, an Malerei interessiert schon als Kind, blieb ihr die nahe Städtische Kunsthalle verschlossen: „Kein Zutritt für Kinder.“ Und dann wuchsen die Mauern unübersteigbar: „Als Zwölfjährige wollte ich in Mannheim die Kunsthalle besuchen und fand an der Tür ein Schild: „Juden unerwünscht.“ Das prägte sich ein, blieb unvergessen. Und doch konnte sie – achtzig Jahre später, 2013 – als Ehrengast in der für sie vormals verschlossenen Kunsthalle über diese Erfahrung sprechen – ohne Bitterkeit: „Amerika ist meine Heimat geworden. Meine Wurzeln sind aber trotzdem noch in Mannheim.“

Ihre Eltern hatten sie 1936 zu Verwandten nach New York geschickt. Eine Flucht: Die Zeichen waren zu eindeutig; die Gefahr zu groß. In den USA: Nach dem Studienabschluss traf sie 1940 in New York den aus Wien geflohenen Kunsthändler Otto Kallir. Seine Galerie nahe dem Stephansdom hatte er schließen müssen, um sie in fernem Land unter dem Namen „Galerie St. Etienne“ weiterzuführen. Er engagierte Hildegard Bachert zunächst als Sprachlehrerin, dann als Sekretärin. Und schon bald war sie mit allen Geheimnissen des Metiers vertraut. Gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit das prägende Erlebnis: Sie war 1940 dabei, als Grandma Moses in der „Galerie St. Etienne“ ihre erste Einzelausstellung erhielt – mit 80 Jahren. „Es war wie eine Liebe auf den ersten Blick, wie meine eigene Großmutter.“ Wenig später: Die Malerin der naiv-idyllischen Landschaften Neuenglands diktierte der jungen Galerieangestellten in allem Vertrauen ihre Lebenserinnerungen: ‚My life’s History‘. Schon 1941 half Hildegard Bachert bei der ersten „Egon Schiele“ –

Ausstellung in den USA: „Völliger Reifall.“ Ein Jahr später Käthe Kollwitz: „Lief besser.“ Otto Kallir merkte, wen er engagiert hatte: „Ihr Einsatz für Käthe Kollwitz war legendär. Sie ist eine der besten Kennerinnen in der Welt.“ Inzwischen war sie verantwortlich für „die Balance des Programms, ausgewogen zwischen Künstlerinnen und Künstler.“ Dazu gehörte: 1958 zeigte die Galerie – wiederum erstmals in den USA – eine Ausstellung mit Werken von Paula Modersohn-Becker. Hildegard Bachert setzte sich ein für Jeanne Mammen und Lea Grundig. Dann starb Otto Kallir 1978. Seine Enkelin Jane Kallir übernahm das weithin bekannte, angesehene Unternehmen – mit Hildegard Bachert an der Seite. Unersetzlich, unentbehrlich, damals und in all den vielen Jahren, die noch kommen sollten.

Und immer wieder gelang das Zusammenspiel der Generationen: 1990 erschien der maßgebliche Katalog zum Werk von Egon Schiele, entstanden aus „der Collaboration von Jane Kallir und Hildegard Bachert“. 1992 schrieb Hildegard Bachert für den Katalog einer Käthe Kollwitz-Ausstellung in der „National Gallery of Art, Washington“ den grundlegenden Aufsatz – und bedankt sich am Ende ihres Textes bei Jane Kallir, „ohne die dieser Essay nicht möglich gewesen wäre.“ Die Galerie an der 57. Straße Midtown Manhattan gilt heute als hochwertige Adresse im internationalen Kunsthandel mit Stand auf der Basler Messe für das europäische Publikum. Sie feiert in diesen Wochen ihren 80. Geburtstag – und nimmt Abschied von Hildegard Bachert, die dem Hause achtzig Jahre lang Gesicht und Ausstrahlung verlieh. Die jetzige Ausstellung trägt noch ihre Handschrift: Paula Modersohn-Becker, Gustav Klimt, Oskar Kokoschka und fünfzehn Arbeiten von Egon Schiele, darunter zwei Selbstporträts.

Gerd Presler